

**Zeitschrift:** Der Schweizer Freidenker  
**Herausgeber:** Schweizerischer Freidenkerbund  
**Band:** 3 (1917)  
**Heft:** 18

**Artikel:** Vom Tage  
**Autor:** E. Br.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-406927>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

so etwas wie Schulbücher-Umarbeitung zu denken und diese mit den Friedensbestrebungen in Verbindung zu bringen. Doch man bedenke: Einzig durch unmittelbare, einheitliche erzieherische Beeinflussung der Jugend bringen wir es dahin, dass das Volk in Tat und Wahrheit umdenken und umfühlen lernt und zu jenem Friedenswillen, Friedensbedürfnis, jener Friedenssehnsucht gelangt, die die unerlässlichen Vorbedingungen zu einem dauernden Frieden sind. Denn dieser wird nicht an den grünen Tischen gemacht werden, sondern er wird als ein mächtiges Wollen von unten herauf, aus dem Volke kommen. Er wird eine revolutionäre Tat im ethischen Sinne sein.

Nun sind allerdings gegenwärtig die finanziellen Verhältnisse des Staates der Umarbeitung von Lehrmitteln nicht günstig. Und man könnte es wohl begreifen, wenn die Antwort der Erziehungsbehörde auf eine bezügliche Eingabe hiesse: „Vor dem Eintritt ruhigerer Zeiten kann an eine Neubearbeitung der Lesebücher nicht geschritten werden“; ja man könnte sich damit sogar zufriedenstellen, wenn man dieser Antwort den Sinn unterlegen dürfte: „Beim Eintritt ruhigerer Zeiten, d. h. nach Friedensschluss, wird es eine unserer ersten Aufgaben sein, die Lehrmittel in dem angedeuteten Sinne umzugestalten.“ Aber auch inzwischen könnte etwas geschehen und zwar vielleicht in diesem Sinne: Der Erziehungsrat gelangt an die gesamte Volksschullehrerschaft mit einem Rundschreiben, in dem er auf die den Geschichtsunterricht betreffenden Bestimmungen im Lehrplane aufmerksam macht. Mit dem Hinweis auf die Zeitereignisse betont er die Notwendigkeit, dass jenen nachgelebt werde; er ersucht die Lehrerschaft dringend, ohne Rücksicht auf die den Friedensforderungen nicht entsprechenden Schulbücher den Geschichtsunterricht im Sinne der Erziehung zum Frieden zu erteilen und lädt sie gleichzeitig ein, Stoffe zu sammeln, die bei der bevorstehenden Umarbeitung der Lesebücher gegebenenfalls verwendet werden könnten.

So wirken wir im engen Kreis das Unsrige für die Möglichkeit einer bessern Zukunft. Es mag klein und völlig unbedeutend erscheinen. Allein gehen wir voran, werden gewiss bald andere folgen. An der Einsicht fehlt es ja nicht. Es fehlt nur am Antrieb, vielleicht auch ein wenig an dem Mut, mit der „heiligen Tradition“ zu brechen. Da liegt eine grosse Aufgabe. Erfüllen wir sie!

### Kirchenaustritt:

die notwendige Konsequenz freien Denkens.

### Kirche und Krieg.

#### „Du sollst nicht töten!“

Ir. Es ist schon sehr lange her, dass dieser Glaubenssatz, der die Menschheit zu Glück und Freuden hätte führen sollen, aufgestellt wurde. Er ist vergessen, d. h. die Umsetzung in die Tat ist auf der Strecke geblieben und heute sind dies höhnende Worte, die uns ins Gesicht gescheudert werden.

Vor dem Kriege, da war es anders. Von jedem Richterstuhle, von jeder Kanzel scholl es herab, das warnende Zeichen, als Wegweiser zur Zivilisation, zur Menschenwürde.

Wehe dem, der es wagte, sich am Leben seiner Mitmenschen zu vergreifen; wehe dem, der ein blühendes Leben vernichtete! Er war gerichtet, verachtet von Kirche und Staat.

Aber alles sollte sich ändern. „Die Zeiten ändern sich und die Menschen.“ Im Interesse des Kapitals, der Grossfinanz, wurden die Völker in den Krieg gehetzt. Um grösseren Profites willen wurden sie wie Bestien aufeinander getrieben, damit sie sich gegenseitig hinmetzeln.

Es ist den Magnaten und Pfaffen, den Diplomaten und „Volksvertretern“ gelungen, wie nie zuvor. Die Internationale der Arbeiter versagte zugunsten des „geliebten Vaterlandes“; das Volk, berauscht vom Patriotismus, gehorchte der Regierung und den verräterischen Führern.

Ein Freudengeheul über den Sieg der Barbarei erscholl von Tribunal zu Tribunal, von Kanzel zu Kanzel. Diejenigen, welche dazu berufen gewesen wären, das Volk zu retten, es zu warnen, kehrten ihren Glaubenssätzen den Rücken.

Von keiner Kanzel herab erscholl die Mahnung: „Du sollst nicht

### Vom Tage.

#### Der unerforschliche Ratschluss Gottes

hat unser Armeekommando noch immer nicht mit dem Mass von Taktgefühl versehen, dessen es bedürfte, um seine offiziellen Todesanzeigen in einer Form abzufassen, die nicht gegen das Denken und Empfinden eines Teils der Bevölkerung, an die sie gerichtet sind, verstösst.

Nicht nur wir Freidenker werden angewidert von der zum Erbarmen abgenützten Schablone „Der unerforschliche Ratschluss Gottes hat aus diesem Leben abgerufen“, die sich das Armeekommando in der Todesanzeige von Oberst Arnold Büel wieder leistet; auch tiefer angelegte Gottesgläubige fühlen sich davon abgestossen; auch sie sehen in dieser Allerweltformel den Ausdruck einer geradezu erschreckenden Gedanken- und Gemüthshohlheit und empfinden Todesanzeigen „à la Armeekommando“ als Aushängeschilder einer unwahren, oberflächlichen Pharisäer-Religiosität.

Wir Freidenker haben die Sache noch von einem andern Standpunkt aus zu betrachten. Das Armeekommando mag persönlich religiös sein, was es will, das geht uns nichts an, aber wir fordern — und wir haben das verfassungsmässige Recht dazu — wir fordern, dass es als Armeekommando in religiösen Dingen sich streng neutral verhalte; in seinen Kundgebungen, welcher Art sie auch seien, hat es religiöse oder religiöstuerische Formeln unbedingt zu vermeiden; es kann solche nicht hineinbringen, ohne gegen das religiöse Empfinden irgend eines Volksteils sich zu vergehen. Umso auffallender ist gerade in diesem Falle die Haltung des Armeekommandos, als seine Todesanzeige in krassem Widerspruch zu den privaten Todesanzeigen steht. Sowohl in der Todesanzeige der Familie als in der der Firma Brown, Boveri & Cie., ist nicht die Spur eines religiösen Floskel, offenbar doch deshalb, weil eine solche nicht nach dem Sinn des Verstorbenen gewesen wäre. Macht nichts: das Armeekommando will nun einmal seinen Herrgott drin haben, der ihm sein Amt und den Verstand dazu gab; wir übersehen natürlich auch die berühmten Muster nicht, die zu kopieren unser Armeekommando sich beehrt. —

Wir haben uns in gleicher Sache schon anlässlich des Todes des Obersten de Loys-Treytorrens in Nr. 14 des „Schw. Freidenker“ (15. Sept. 17) entschieden genug geäussert, dass man hätte annehmen können, das Armeekommando würde sich in einem nächsten Falle einer religiös-neutralen Formel bedienen. Die Annahme war falsch. Wir werden deutlicher sprechen müssen.

E. Br.

töten; liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst.“ Nichts dergleichen geschah. Um so mehr das Gegenteil. — Mit gleissendem Blendwerk gingen die „Stellvertreter Gottes“ auf den Fang von Gläubigen aus. Die Kirchen füllten sich; Jammer und Elend flüchtete sich dorthin. Aber *keini noch so grosses Elend rührte die „Gottesfürchtigen“*, dass sie dem Volke zugerufen hätten: *Kehret zurück zur Menschlichkeit, entsaget der Barbarei, höret auf, Menschenmörder zu sein!*

Um des Geldes willen, um der Selbstsucht willen wird das Blut unzähliger Männer und Jünglinge geopfert, das Leben von Frauen und Kindern vernichtet, der bitterste Hunger heraufbeschworen! Jedoch nicht genug daran. Das Volk soll nicht nur *unaufgeklärt*, unaufgeweckt bleiben, nein, hinein mit ihm in das Völkerringen, in den Totentanz, *im Namen Gottes und des heiligen Glaubens*.

Von der Kanzel herab werden die *Waffen gesegnet*, werden die *Mörder bejubelt*, wird das zurückgebliebene Volk berauscht. Durchhalten, bis der letzte lebensfähige Mensch dem Mammon geopfert ist. — Im „bessern Jenseits“ kann er ja weiterleben; das ist der Trost. Aber noch mehr. Nicht nur von der Kanzel herab wird dem Volke der Kriegswahnsinn beigebracht. Auch in den zahllosen Schriften der religiösen Vereinigungen wird mit grosser Mühe das Mordhandwerk verherrlicht, so dass es auch dem Dummsten auf Erden (Leider auch solchen, die in andern Dingen ganz gescheit sind. D. Red.) wunderbar feierlich zu Mute werden muss, wenn er seinen Mitmenschen das kalte Eisen zwischen die Rippen stossen kann.

Das Blatt der evangelischen Gemeinschaft (die andern Verkünder christlicher Nächstenliebe stehen diesem nicht nach), dessen Reingewinn, nebenbei bemerkt zu *wohlthätigen* Zwecken verwendet wird, schreibt in